Hartmut Böhme

Textvorlage

Sintflut, Elemente, Katastrophen: Ovids „Metamorphosen“ neu gelesen

Ovid: Metamorphosen I, 5-451
Weltentstehung

5 Bevor es Meer und Landmassen und den Himmel, welcher alles bedeckt, gab, bot der ganze Weltkreis ein einziges Antlitz der Natur, welches man Chaos nennt – eine ungeordnete, gestaltlose Masse – nichts als regungslose Schwere, widerstrebende Grundstoffe kaum mit ihr verbundener Dinge.
10 Noch kein Titan hatte der Welt das Licht des Tages geschenkt, auch erneuerte Phoebe ihre Hörner noch nicht, indem sie sie immer wieder zunehmen ließ; keine Erde schwebte in der Atmosphäre, die sie umgab, befreit von ihrem Gewicht. Noch streckte Amphitrite ihre Arme nicht um den weiten Rand der Länder;

15 und wenn dort auch Erde, Meer und Luft vorhanden waren, so war doch die Erde zu schwankend, um auf ihr zu stehen, die Woge nicht durch Schwimmen zu durchqueren, die Luft ohne Licht. Nichts behielt seine Gestalt, eins stand dem anderen im Weg, weil in einem Körper Kälte und Hitze miteinander kämpften, Feuchtigkeit und Trockenheit, Weiches und Hartes, Schwereloses und Schweres.
21 Diesen Streit schlichtete ein Gott und die bessere Natur: vom Himmel nämlich trennte er die Erde, vom Festland das Wasser, und von der dicken Luft schied er den ungetrübten Himmel. Nachdem er diesen herausgeholfen und aus dem zwecklosen Haufen befreit hatte, verband er in einträchtigem Frieden, was auf (verschiedene) Stellen verteilt war.
26 Die feurige Masse des gewölbten und schwerelosen Himmels schoß hoch empor und bereitete sich einen Wohnort am höchsten Punkt des Bogens. Jenem am nächsten stehend an Leichtigkeit und Aufenthalt ist die Luft; dichter als diese (beiden) zieht die Erde die großen Urstoffe an, niedergedrückt durch ihre Schwere; das umfließende Meer behielt den äußeren Rand und umschloß den festen Erdkreis.
32 Sobald jener, welcher der Götter es auch immer war, die wohlgeordnete Masse getrennt und das Getrennte in Elemente eingeteilt hatte, ballte er so zunächst die Erde zu einer Kugel zusammen, damit sie von jeder Seite gleich sei. Damals befahl er, daß sich die Meere ausbreiten und durch schnelle Winde aufbrausen und die Küsten des umspülten Festlandes zu umgeben.
38 Auch Quellen fügte er hinzu und riesige Teiche und Seen. Herabfließende Flüsse umgab er mit gewundenen Ufern, welche teils an verschiedenen Orten von ihr (der Erde) aufgesogen werden, teils ins Meer fließen und – nachdem sie von der freieren Wasserfläche aufgenommen wurden – an Küsten anstatt an Flußufer schlagen.
43 Er befahl, daß sich Ebenen ausdehnen, Täler absenken, Wälder mit Laub bedeckt werden und sich steinige Felsen auftürmen; und wie zwei Zonen den Himmel im rechten Teil und in ebenso viele Bereiche im linken Teil zerschneiden – der fünfte ist feuriger als diese (vier) – so teilte die Fürsorge des Gottes die eingeschlossene Masse in eine ebenso große Zahl; und ebenso viele Bereiche werden vom Erdboden bedeckt.
49 Die (Zone), die in der Mitte ist, ist wegen der Hitze unbewohnbar; hoher Schnee bedeckt zwei (von ihnen); ebenso viele legte er zwischen sie und gab ihnen eine angenehme Temperatur, indem er die Hitze mit der Kälte vermischte.
52 An sie grenzt (der Bereich der) Luft, die – um wieviel das Wasser leichter ist als die Erde – um soviel schwerer als das Feuer ist.
54 Er (der Gott) wies die Nebel, die Wolken an, dort Wohnung zu nehmen, auch das Donnergetöse, auf daß es die menschlichen Sinne erschüttert, ebenso die Winde, die mit Blitzen das Wetterleuchten hervorrufen.

57 Auch ihnen erlaubt der Weltschöpfer nicht, Unmengen von Luft zur Verfügung zu haben; selbst heutzutage kann man sie – wenn sie ihr Wehen aus unterschiedlichen Richtungen lenken – kaum daran hindern, die Welt zu zerreißen: so groß ist die Zwietracht der Brüder (also der Winde). […]
[…] Darüber wölbte er (der Schöpfer) den ungetrübten und schwerelosen Äther, welcher keinen irdischen Bodensatz besitzt.
69 Kaum hatte er so alles durch feste Grenzen voneinander geschieden, begannen die Sterne, die lange von undurchdringlicher Finsternis bedeckt worden waren, am ganzen Himmel aufzuleuchten. Damit keine Region ohne eigene Tiere sei, erfüllten die Sterne und die Gestalten der Götter das Himmelsgewölbe; den schillernden Fischen ließ man die Wogen, sie zu bewohnen; das feste Land nahm die Wildtiere auf, die bewegliche Luft die geflügelten Lebewesen.

Schaffung des Menschen Met. I, 69-88

76 Bisher fehlte ein Lebewesen, erhabener als diese und fähiger, einen hohen Verstand zu fassen, das über die anderen herrschen konnte.
Der Mensch wurde geboren: sei es, daß ihn jener Schöpfer der Dinge aus göttlichem Samen erschuf, als Ursprung einer besseren Welt; sei es, daß die junge Erde – gerade erst vom hohen Äther getrennt – Samen vom verwandten Himmel zurückbehalten hatte.
82 Der Sohn des Iapetus (Prometheus) formte ihn (den Erdboden), gemischt mit Regenwasser, zum Ebenbild der alles lenkenden Götter. Während die anderen Lebewesen vornübergebeugt auf den Boden blicken, gab er dem Menschen ein Gesicht, das nach oben gerichtet ist und befahl ihm, den Himmel anzusehen und das hoch aufgerichtete Antlitz zu den Sternen zu erheben.
87 So nahm das Erdreich, das nur roh und gestaltlos gewesen war, nach seiner Umwandlung die unbekannten Formen der Menschen an.

Erdzeitalter 89-152
Giganten I, 152ff
Götterversammlung I, 163-208
Lycaon I, 209-239

Götterversammlung II, Met. I, 240-252

240 Ein Haus ist untergegangen, aber nicht (nur) dieses eine Haus verdiente es, zugrunde zu gehen: Soweit sich die Erde erstreckt, regiert die harte Erinys (Rachegöttin). Man könnte meinen, sie hätten sich zum Verbrechen

verschworen;das Urteil steht fest: Sie (die Götter) sollen bewirken, dass alle die Strafen, die sie verdient haben, früher erleiden.
244 Ein Teil pflichtet den Worten Jupiters bei und gibt dem Schnaubenden noch Ansporn, andere erfüllen ihre Rolle durch Zustimmung. Dennoch empfinden alle Schmerz wegen der Vernichtung des Menschengeschlechtes und sie fragen, welche Gestalt die Erde, der Sterblichen beraubt, in Zukunft haben werde, wer demnächst den Weihrauch auf die Altäre lege, und ob er (Jupiter) vorhabe, die Erde den wilden Tieren zu überlassen.
250 Denen, die solches erfragen, verbietet der Herrscher der Überirdischen, sich zu beunruhigen (er werde nämlich für das Übrige sorgen), und er verspricht ihnen ein neues Geschlecht, ähnlich dem alten Volk und von wundersamer Herkunft.

Sintflut I, 253-312

253 Schon war er drauf und dran, Blitze über alles Erdreich zu schleudern, doch fürchtete er, dass der ehrwürdige Himmel von so vielen Feuern Flammen finge und die lange Erdachse sich entzündete. Auch erinnert er sich, dass Weissagungen entsprechend eine Zeit kommen werde, in der Meer und Erde und die mitgerissene Pracht des Himmels Feuer fingen und das bedrängte Weltgebäude ächzen werde. Die von Zyklopenhand gefertigten Blitze werden weggelegt; einer anderen Strafe gibt er den Vorzug: das Geschlecht der Sterblichen in Wasserfluten zu verderben und vom gesamten Himmel Regengüsse herabfallen zu lassen.
262 Unverzüglich schließt er Aquilo (den Nordwind) und alle Winde, welche die aufgezogenen Wolken vertreiben (könnten), in äolische Höhlen ein und sendet Notus (den Südwind) aus. Notus schwingt sich mit feuchten Flügeln empor, das schreckliche Gesicht von pechschwarzer Finsternis bedeckt, der Bart schwer vom Regen, Wasser strömt von den grauen Haaren, auf der Stirn sitzen Nebel, die Federn und das Gewand sind vom Tau überzogen; kaum drückt er mit der Hand die weit herabhängenden Wolken zusammen, entsteht Donner, strömen ergiebige Regengüsse vom Himmel.
270 Iris, die bunt gekleidete Botin der Juno, sammelt Wasser und schafft den Wolken Nahrung herbei; die Felder sind (vom Wasser) bedeckt; was den Siedlern versprochen war (die Ernte), liegt beweint darnieder und die vergebliche Arbeit eines langen Jahres ist verloren. Doch der Zorn Jupiters begnügt sich nicht mit seinem Wetter; auch sein meerblauer Bruder unterstützt ihn mit hilfreichen Wogen. Dieser ruft die Wassergeister zusammen. Nachdem sie das Haus ihres Herrschers betreten haben, spricht er: Es bedarf keiner weitschweifigen Aufforderung. Entfesselt eure Kräfte, so muss es sein. Öffnet eure Häuser – und wenn der Damm beseitigt ist, gebt euren Fluten völlig freien

Lauf. Er hatte den Befehl ausgesprochen; diese kehren zurück, öffnen ihren Quellen die Schleusen und lassen sie in ungezügeltem Lauf zum Meer wälzen.
283 Er selbst erschütterte die Erde mit seinem Dreizack. Jene aber erbebte und öffnete durch ihr Beben Bahnen für das Wasser. Über die Ufer getretene Flüsse ergießen sich über die offenen Felder; mit den Saaten reißen sie Waldungen, Vieh und Menschen hinweg, heilige Gebäude zusammen mit ihren Götterbildnissen. Und wenn irgendein Haus übrig blieb und solch großem Unheil unzerstört standhalten konnte, wurde sein Dachfirst dennoch von einer höheren Woge überschwemmt und versenkt liegen die Türme unter dem Strudel verborgen. Und schon gab es keinen Unterschied mehr zwischen Meer und Festland: alles war Meer und das Meer hatte auch keine Küsten.
293 Einer besetzt einen Hügel, ein anderer sitzt im gebogenen Nachen und lenkt die Ruder dahin, wo er früher gepflügt hatte ; jener segelt über Felder hinweg oder über die Giebel eines versunkenen Landgutes, dieser fängt im Wipfel der Ulme einen Fisch, der Anker bohrt sich ins grüne Gras, wenn der Zufall es will, gebogene Schiffskiele streifen über darunterliegende Weinberge und unförmige Robben legen ihre Leiber jetzt dahin, wo eben noch schlanke Ziegen das Gras abrupften.
301 Die Nereiden staunen über Wälder, Städte und Gebäude unter dem Wasser, Delphine schwimmen zu Parkanlagen, Schiffe stoßen mit den Rudern an hochgelegene Zweige und hin und her geschüttelt erzittern sie. Ein Wolf schwimmt zwischen Schafen umher, eine Woge trägt dunkelgelbe Löwen, eine Woge trägt Tiger. Dem Eber nützen nicht die Kräfte eines Blitzes, dem Hirsch nicht die schnellen Beine, da sie fortgerissen sind. Ein irrender Vogel stürzt nach langer Suche nach einem Stück Land, wo er ausruhen kann, mit ermatteten Flügeln ins Meer.
309 Durch die unermessliche Freiheit des Meeres hatte die Flut die Hügel unter sich begraben und Flutwellen schlugen immer wieder neu an die Berggipfel. Den größten Teil reißt das Wasser fort, und welche die Woge verschont, besiegen lange Hungersnöte aufgrund von Nahrungsmangel.

Deucalion & Pyrrha I, 313-415

313 Phocis trennt die Aonier von den ötäischen Feldern (Phocis ist eine Landschaft zwischen Böotien und dem Gebirge Oeta, Aonien: Teil Böotiens). Solange es noch festes Land war, war es ein fruchtbares Land; in jener Zeit aber war es Teil des Meeres und eine weite Fläche unerwarteten Wassers. Dort ragt ein hoher Berg mit zwei Gipfeln bis zu den Sternen empor, er heißt Parnaß, seine Spitzen sind höher als die Wolken. Sobald Deucalion hier – denn alles andere war von Wasser bedeckt – mit seiner Bettgenossin angelandet ist, nachdem er sich auf einem kleinen Floß hatte treiben lassen, beten sie zu den

corycischen Nymphen und den Gottheiten des Berges und zu Themis, die das Schicksal verkündet und die damals die Orakelstätten innehatte.
322 Es gab keinen Mann, der besser als jener war oder der das Recht mehr liebte, und keine Frau, die gottesfürchtiger war als sie. Jupiter sieht, dass die Welt von klaren Gewässern überschwemmt und dass von so vielen tausend Männern nur einer und von so vielen tausend Frauen nur eine übriggeblieben ist, beide unbescholten, beide gottesfürchtig; er zerstreut die Wolken und zeigt dem Himmel die Erde und der Erde den Himmel, nachdem die Regenwolken vom Nordwind weggeweht worden sind.
330 Auch der Zorn des Meeres dauert nicht an: Nachdem der Beherrscher des Meeres den Dreizack beiseitegelegt hat, besänftigt er die Wassermassen und ruft den wasserblauen Triton, der sich über die Tiefe erhebt und an den Schultern bedeckt ist mit der (dort) gewachsenen Purpurschnecke. Er befiehlt ihm, in die tönende Muschel hineinzublasen und – nachdem das Signal erst gegeben worden ist – die Fluten und die Flussgötter zurückzurufen. Er nimmt sich das gebogene Tritonshorn, das gewunden aus dem innersten Wirbel heraus in die Breite wächst. Sobald das Tritonshorn mitten auf dem Meer Luft aufgenommen hat, erfüllt es mit seiner Stimme die Küsten, die zu beiden Seiten unter Phoebus (dem Sonnengott) liegen.
339 Auch damals (war es so): Sowie es den feuchten Mund des Gottes mit dem tropfenden Bart berührte und angeblasen die Stimme zum befohlenen Rückzug ertönen ließ, wurde es von allen Wassern zu Lande und auf dem Meer, gehört. So bändigte es alle Wogen, von denen es vernommen wurde.
343 Schon hat das Meer (wieder) eine Küste, das Flussbett nimmt die angeschwollenen Wildbäche auf, die Fluten gehen zurück und man sieht, wie die Hügel auftauchen. Der Erdboden hebt sich, feste Stellen werden mehr, während die Wassermassen abfließen, und nach langer Zeit zeigen die Wälder ihre entblößten Wipfel und haben noch einen Rest von Schlamm im Laub.
348 Das feste Land war zurückgegeben worden.Als Deucalion sah, daß es leer ist und die Gegend in tiefem Schweigen liegt, spricht er Pyrrha unter Tränen folgendermaßen an:

O Schwester, o Geliebte, o Frau, die du als einzige übrig bist, die dich zunächst eine gemeinsame Abstammung und die Herkunft vom Bruder des Vaters (Pyrrha ist die Tochter des Epimetheus), dann das Ehebett mit mir verbunden hat und die uns nun sogar Gefahren verbinden: wir beide sind das (gesamte) Volk aller Länder, welche der Westen und der Osten schauen; das Übrige hat das Meer in Besitz genommen.

356 Auch dies bietet bisher keine genügende Sicherheit für unser Leben; denn auch jetzt versetzen die Wolken den Geist in Schrecken. Was wäre jetzt dein Gemütszustand, du Bedauernswerte, wärest Du ohne mich dem Tode entrissen

worden? Wie könntest Du allein die Furcht ertragen? Wer würde dich trösten, wenn du betrübt bist? Denn glaube mir, Geliebte: wenn das Meer auch dich verschlungen hätte, wäre ich dir gefolgt; und (so) hätte das Meer auch mich verschlungen.
363 O könnte ich doch mit den väterlichen Künsten (Deucalion war der Sohn des Gottes Prometheus) die Völker neu erschaffen und der geformten Erde Leben einflößen! Nun bleibt das sterbliche Geschlecht in uns beiden am Leben und wir bleiben – so beliebt es den Göttern – als Abbilder der Menschen übrig.
367 Er hatte gesprochen, sie weinten. Man beschloß, zur himmlischen Gottheit zu beten und Hilfe beim heiligen Orakel zu suchen. Es gibt kein Zögern: Gemeinsam gehen sie zu den Wassern des Cephisus (Fluß in Böotien). Wenn sie auch noch nicht ungetrübt sind, so bahnen sie sich ihren Weg doch schon wieder durch das bekannte Flußbett. Von dort lenken sie – nachdem sie Wasser geschöpft und auf ihre Kleidung und ihre Köpfe gesprengt hatten – ihre Schritte zu den Tempeln der heiligen Göttin, deren Giebel gelblich waren von häßlichem Moos und deren Altäre ohne Feuer dastanden.
375 Sowie sie die Stufen des Tempels berührten, wirft sich jeder der beiden vornübergeneigt zu Boden, küßte schaudernd den kalten Stein, und sie sprachen folgendermaßen:
„Wenn sich Götter, umgestimmt durch gerechte Bitten, erweichen lassen, wenn sich der Zorn der Götter wendet, so sprich, Themis (Göttin der Gerechtigkeit und Weissagung, Vorgängerin Apollos am Orakel zu Delphi), durch welche Kunst der Verlust unseres Geschlechtes ersetzt werden kann; und bringe, Allergnädigste, Hilfe für die untergegangene Welt.“ Die Göttin ließ sich bewegen und verkündigte folgenden Orakelspruch: „Geht weg vom Tempel, verhüllt euer Haupt, löst die Gürtel eurer Gewänder und werft die Knochen der Großen Mutter hinter euren Rücken.“
384 Lange standen sie wie erstarrt. Als erste durchbricht Pyrrha mit ihrer Stimme das Schweigen und sie weigert sich, den Befehlen der Göttin zu gehorchen. Sie möge ihr vergeben, fleht sie mit furchtsamer Stimme und scheut sich, die Schattengeister der Mutter zu beleidigen, indem mit Knochen geworfen wird.Unterdessen wiederholen sie für sich die dunklen Worte des mit verborgenem Hintersinn erteilten Orakelspruchs und wenden sie unter sich hin und her.
390 Hierauf besänftigt der Sohn des Prometheus die Tochter des Epimetheus mit ruhigen Worten und spricht: „Entweder haben wir es hier mit einem raffinierten Trick zu tun oder das Orakel ist gütig und rät zu keinem Frevel. Die Große Mutter ist die Erde: ich denke, dass die Steine in ihrem Inneren Knochen genannt werden können; uns wird aufgetragen, diese hinter unseren Rücken zu werfen.“ Obwohl die Titanentochter von der Weissagekunst ihres Geliebten beeindruckt ist, ist ihre Hoffnung doch schwankend: Zu sehr mißtrauen beide den göttlichen Weissagungen. – Aber was wird es schaden, es zu probieren?

398 Sie gehen und bedecken ihren Kopf und binden sich die Untergewänder auf und werfen dem Befehl entsprechend Steine hinter ihre Fußspuren. Die Steine – wer sollte dies glauben, würde nicht das Alter (der Erzählung) für einen Zeugen gelten – begannen, ihre Härte abzulegen und ihre Starrheit weich werden zu lassen und das Erweichte in eine Form zu bringen. Sobald sie heranwuchsen und ihnen eine mildere Natur zuteil wurde, ließ sich etwas erkennen, nicht wie die deutliche Gestalt eines Menschen, sondern wie etwas, das aus Marmor begonnen, aber noch nicht fertig ausgearbeitet ist und roh behauenen Statuen am ähnlichsten war.
407 Was freilich von ihnen der feuchte und erdige Teil in irgendeiner Schlammbrühe war, wurde in etwas für den Leib Nützliches verwandelt. Was fest ist und nicht gebeugt werden kann, verwandelt sich in Knochen;
was zuvor Ader war, blieb es auch unter demselben Namen (vena). Innerhalb kurzer Zeit nahmen die Steine, die nach dem Spruch der Götter von den Händen des Mannes geworfen worden waren, ein männliches Antlitz an, und das aus dem weiblichen Wurf entstand neu als Frau. Daher sind wir ein hartes Geschlecht, an Entbehrungen gewöhnt, und wir legen Zeugnis davon ab, aus welchem Stamm wir geboren sind.

Generatio spontanea I, 416-451, Apollon tötet Python

416 Die übrigen Lebewesen brachte die Erde in vielerlei Gestalten von selbst hervor, nachdem die vorherige Feuchtigkeit vom Feuer der Sonne durch und durch erhitzt wurde und der Schlamm und die feuchten Sümpfe durch die Glut anschwollen und die fruchtbaren Samen der Elemente – vom belebten Erdboden (dativus auctoris) ernährt – wie im Mutterleib heranwuchsen und im Verweilen irgendeine Gestalt annahmen.

422 Und so finden die Bauern, sobald der siebenarmige Nil die verfaulten Äcker verlassen hat und seine Fluten dem alten Flussbett zurückgegeben und sich der neu entstandene Sumpf durch das Himmelsgestirn erwärmt hat, die meisten Lebewesen in umgegrabenen Äckern, und bei ihnen welche, die eben erst entstanden waren, gerade zur Zeit ihrer Geburt; sie sehen andere, die unvollendet sind und hinsichtlich ihrer Glieder verstümmelt; auch lebt der eine Teil oft im selben Körper, der andere ist grobes Erdreich.
430 Sobald freilich Flüssiges und Feuriges die richtige Mischung haben, entsteht Leben (wörtlich: werden sie schwanger) und aus diesen beiden entsteht alles. Und wenn auch das Feuer mit dem Wasser im Kampf liegt, bringt doch feuchte Hitze alle Dinge hervor und die Anziehung der Gegensätze ist dem Wachstum förderlich.
434 Wo also die Erde, die kurz nach der Sintflut (noch) verschlammt war, durch die himmlischen Sonnenstrahlen und die Hitze aus der Höhe erglühte, brachte

sie unzählige Arten hervor; zum Teil gab sie ihnen die alten Gestalten zurück, zum Teil erschuf sie neuartige Ungeheuer. Zwar wollte sie diese nicht – doch brachte sie damals auch dich, riesiger Python, hervor; für die neue Bevölkerung warst Du, unbekannte Schlange, etwas Schreckliches, soviel Raum nahmst Du an Masse ein. Diesen- er war von tausend Pfeilen getroffen und sein Gift lief aus schwarzen Wunden aus – tötete der bogenführende Gott (Apollo), der solche Waffen bisher nur für flüchtige Gemsen und Rehe benutzt hatte; sein Köcher war fast leer. […]

Hesiod: Theogonie 116-120: Im Ursprung war das Chaos

Zuallererst wahrlich entstand das Chaos, aber dann
die breitbrüstige Gaia, der niemals wankende Sitz von allen
Unsterblichen, die das Haupt des schneebedeckten Olymp bewohnen,
und der dämmerige Tartaros im Innern der breitstraßigen Erde
und der Eros, der schönste unter den unsterblichen Göttern, der gliederlösende

Negativformeln für den Zustand vor der Ordnung der Welt (Chaos):

Weder konnte damals das Rad der Sonne in strömendem Licht / hoch fliegend erblickt werden, noch die Sterne des mächtigen Weltalls / nicht Meer, nicht Himmel und schließlich nicht Erde noch Lüfte; / noch konnte ein Ding gesehen werden, das unseren Dingen ähnlich war. / Sondern anfänglicher Sturm und formlose Masse entstanden / aus den Atomen aller Geschlechter, deren Mißklang / Zwischenräume, Bahnen, Verknüpfungen, Gewichte, Schläge, / Zusammenballungen und Bewegungen verwirrte, indem sie sich beständige Schlachten lieferten / wegen der verschiedenen Formen und der varianten Figuren. Denn sie (die Atome) konnten sich nicht zusammenhängend erhalten / und sich untereinander nicht in Zusammenläufen die rechte Bewegung geben. (Lukrez: De rerum natura V, 432-445).

Ursprünglich war der Himmel mit der Erde eins;/ doch als sie voneinander sich geschieden hatten,/ da zeugten sie und brachten an die Sonne alles,/ die Bäume, Vögel, Tiere, die das Meer ernährt/ – dazu die Menschen" (Euripides Fragm. 468).

Weder Nicht-Sein noch Sein war damals; nicht war der Luftraum noch der Himmel darüber. Was strich hin und her? Wo? In wessen Obhut? Was war das unergründliche tiefe Wasser? Weder Tod noch Unsterblichkeit war damals; nicht

gab es ein Anzeichen von Tag und Nacht. Es atmete nach seinem Eigengesetz ohne Windzug diese EINE. Irgend ein Anderes als dieses war weiter nicht vorhanden. Im Anfang war Finsternis in Finsternis versteckt; all dies war unkenntliche Flut. Das Lebenskräftige, das von der Leere eingeschlossen war, das EINE wurde durch die Macht seines heißen Dranges geboren (zit. n. Geldner's Übersetzung der Rig-Veda, 10. Liedkreis, 129. Lied, 1951, 359f).

Als droben der Himmel nicht genannt war,
Drunten die Feste einen Namen nicht trug,
Apsu, der Unanfängliche, ihr Erzeuger,
Mummu und Tiamat, die Gebärerin von ihnen allen,
Ihre Wasser in Eins vermischten,
Das Strauchwerk sich nicht miteinander verknüpfte, Rohrdickicht nicht zu sehen war,
Als die Götter nicht existierten, niemand,
Sie mit Namen nicht genannt, Geschicke ihnen nicht bestimt waren,
Da wurden die Götter in ihrer Mitte (=der Ozeane) geschaffen."
(zit. n. Gressmann, Hugo (Hg.): Altorientalische Texte zum Alten Testament; 2. Aufl. Leipzig 1926., 109)

Metamorphosen-Lehre bei Ovid (Pythagoras-Rede in Met. 15):

Alles verwandelt sich, nichts geht unter: es wandert der Lebenshauch
von dort hierher, von hier dorthin, und er drängt sich ein
in beliebige Körper; er fährt aus Tieren in Menschen-Leiber
und unsere Seele in Tiere, doch niemals vergeht sie.
Gleich wie geschmeidiges Wachs zu neuen Figuren geprägt wird,
So wandelt sich alles, und niemals bewahrt es die nämlichen Formen,
Aber es ändert im Wesen sich nicht, so ist auch nach meiner
Lehre die Seele dieselbe, nur wechselt sie stets die Gestalten. (Met. XV, 165-177)

... es ist nichts auf der Welt, das Bestand hat.
Alles ist fließend, und flüchtig ist jede gestaltete Bildung.
Gleiten doch auch in Dauerbewegung die Zeiten vorüber,
Ähnlich dem Flusse: er kann nie rasten, der Fluss, und es rastet
Nie die bewegliche Stunde. Wie immer die Wellen sich treiben –

Jede, die kommt, wird gestoßen und stößt auf die Welle, die vor ihr
Fließt –: so fliehen die Zeiten zugleich und folgen zugleich sich,
Neu sind sie immer und immer: was früher gewesen, ist nicht mehr,
Was nicht gewesen, entsteht..." (Met. XV, 177-185).

Keine Erscheinung behält die Gestalt: die Verwandlerin aller
Dinge, Natur, schafft stets aus den alten erneuerte Formen.
Nichts geht unter im riesigen Weltall, o schenkt mir Glauben,
Sondern es wandelt und neuert die Form. (Met. XV, 251-255)

Auch was wir Elemente nennen, nie kann es beharren.
Schenkt mir Beachtung: ich lehre die Wechsel, die stets sich vollziehen.
Vier erzeugende Stoffe enthält das ewige Weltall.
Zwei von ihnen sind schwer, und es drängt sie beständig nach unten,
Weil ihr Gewicht sie belastet: die beiden sind Erde und Wasser.
Ebenso viele entbehren der Schwere; sie streben, weil nichts sie
Preßt, in die Höhe: die Luft und das Feuer, das reiner als Luft ist.
Aber obwohl sie räumlich getrennt sind, wird dennoch aus ihnen
Alles, und alles zerfällt in sie... (Met. XV, 237-245).

Keines verbleibt in derselben Gestalt, und Veränderung liebend,
Schafft die Natur stets neu aus anderen andere Formen,
Und in der Weite der Welt geht nichts - das glaubt mir – verloren;
Wechsel und Tausch ist nur in der Form. Entstehen und Werden
Heißt nur, anders als sonst anfangen zu sein, und Vergehen,
Nicht mehr sein wie zuvor. Sei hierin jenes versetzet,
Dieses vielleicht dorthin: im ganzen ist alles beständig.
Unter demselbigen Bild - so glaub ich - beharrt auf die Dauer
Nichts in der Welt. So kamt ihr Zeiten vom Golde zum Eisen;
So auch hat gar oft sich gewendet der Gegenden Schicksal.
Ich sah selber als Meer, was fester und trockener Boden
Vormals war; ich sah aus Wogen gewordene Länder.
Fernab lagen vom Meer in der See einheimische Muscheln,
Und man entdeckte sogar auf Gebirgshöhn Anker der Vorzeit.

Was erst Ebene war, das schuf der Gewässer Herabsturz
Um zum Tal, und der Berg ward niedergeschwemmt in die Fläche.
Vordem sumpfiges Land ist lechzend von trockenem Sande,
Während von stehendem Sumpf feucht ist, was früher gedürstet. Hier rief Quellen hervor die Natur, dort wieder verschloss sie
Andere; Flüsse genug auch strömen hervor aus der Tiefe
Oder verlieren sich ganz von der Erd ehmaligen Stößen.
(Met. XV, 252-272)

Gen 1,1ff (Bibel)
Die Erschaffung der Welt

1 Im Anfang erschuf Gott Himmel und Erde. **2** Die Erde war wüst und wirr und Finsternis lag über der Urflut und Gottes Geist schwebte über dem Wasser. **3** Gott sprach: Es werde Licht. Und es wurde Licht. **4** Gott sah, dass das Licht gut war. Und Gott schied das Licht von der Finsternis. **5** Und Gott nannte das Licht Tag und die Finsternis nannte er Nacht. Es wurde Abend und es wurde Morgen: erster Tag. **6** Dann sprach Gott: Es werde ein Gewölbe mitten im Wasser und scheide Wasser von Wasser. **7** Gott machte das Gewölbe und schied das Wasser unterhalb des Gewölbes vom Wasser oberhalb des Gewölbes. Und so geschah es. **8** Und Gott nannte das Gewölbe Himmel. Es wurde Abend und es wurde Morgen: zweiter Tag. **9** Dann sprach Gott: Es sammle sich das Wasser unterhalb des Himmels an einem Ort und das Trockene werde sichtbar. Und so geschah es. **10** Und Gott nannte das Trockene Land und die Ansammlung des Wassers nannte er Meer. Gott sah, dass es gut war. **11** Dann sprach Gott: Die Erde lasse junges Grün sprießen, Gewächs, das Samen bildet, Fruchtbäume, die nach ihrer Art Früchte tragen mit Samen darin auf der Erde. Und so geschah es. **12** Die Erde brachte junges Grün hervor, Gewächs, das Samen nach seiner Art bildet, und Bäume, die Früchte tragen mit Samen darin nach ihrer Art. Gott sah, dass es gut war. **13** Es wurde Abend und es wurde Morgen: dritter Tag. **14** Dann sprach Gott: Lichter sollen am Himmelsgewölbe sein, um Tag und Nacht zu scheiden. Sie sollen als Zeichen für Festzeiten, für Tage und Jahre dienen. **15** Sie sollen Lichter am Himmelsgewölbe sein, um über die Erde hin zu leuchten. Und so geschah es. 16 Gott machte die beiden großen Lichter, das große zur Herrschaft über den Tag, das kleine zur Herrschaft über die Nacht, und die Sterne. **17** Gott setzte sie an das Himmelsgewölbe, damit sie über die Erde leuchten, **18** über Tag und Nacht

herrschen und das Licht von der Finsternis scheiden. Gott sah, dass es gut war. **19** Es wurde Abend und es wurde Morgen: vierter Tag. **20** Dann sprach Gott: Das Wasser wimmle von Schwärmen lebendiger Wesen und Vögel sollen über der Erde am Himmelsgewölbe fliegen. **21** Und Gott erschuf die großen Wassertiere und alle Lebewesen, die sich fortbewegen nach ihrer Art, von denen das Wasser wimmelt, und alle gefiederten Vögel nach ihrer Art. Gott sah, dass es gut war. **22** Gott segnete sie und sprach: Seid fruchtbar und mehrt euch! Füllt das Wasser im Meer und die Vögel sollen sich auf Erden vermehren. **23** Es wurde Abend und es wurde Morgen: fünfter Tag. **24** Dann sprach Gott: Die Erde bringe Lebewesen aller Art hervor, von Vieh, von Kriechtieren und von Wildtieren der Erde nach ihrer Art. Und so geschah es. **25** Gott machte die Wildtiere der Erde nach ihrer Art, das Vieh nach seiner Art und alle Kriechtiere auf dem Erdboden nach ihrer Art. Gott sah, dass es gut war. **26** Dann sprach Gott: Lasst uns Menschen machen als unser Bild, uns ähnlich! Sie sollen walten über die Fische des Meeres, über die Vögel des Himmels, über das Vieh, über die ganze Erde und über alle Kriechtiere, die auf der Erde kriechen. **27** Gott erschuf den Menschen als sein Bild, als Bild Gottes erschuf er ihn. Männlich und weiblich erschuf er sie. **28** Gott segnete sie und Gott sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und mehrt euch, füllt die Erde und unterwerft sie und waltet über die Fische des Meeres, über die Vögel des Himmels und über alle Tiere, die auf der Erde kriechen! **29** Dann sprach Gott: Siehe, ich gebe euch alles Gewächs, das Samen bildet auf der ganzen Erde, und alle Bäume, die Früchte tragen mit Samen darin. Euch sollen sie zur Nahrung dienen. **30** Allen Tieren der Erde, allen Vögeln des Himmels und allem, was auf der Erde kriecht, das Lebensatem in sich hat, gebe ich alles grüne Gewächs zur Nahrung. Und so geschah es. **31** Gott sah alles an, was er gemacht hatte: Und siehe, es war sehr gut. Es wurde Abend und es wurde Morgen: der sechste Tag.

Gen 2,1ff

1 So wurden Himmel und Erde und ihr ganzes Heer vollendet. **2** Am siebten Tag vollendete Gott das Werk, das er gemacht hatte, und er ruhte am siebten Tag, nachdem er sein ganzes Werk gemacht hatte. **3** Und Gott segnete den siebten Tag und heiligte ihn; denn an ihm ruhte Gott, nachdem er das ganze Werk erschaffen hatte.

Der Mensch im Garten Eden
4 Das ist die Geschichte der Entstehung von Himmel und Erde, als sie erschaffen wurden. Zur Zeit, als Gott, der HERR, Erde und Himmel machte, **5** gab es auf der Erde noch keine Feldsträucher und wuchsen noch keine Feldpflanzen, denn Gott, der HERR, hatte es auf die Erde noch nicht regnen lassen und es gab noch keinen Menschen, der den Erdboden bearbeitete, **6** aber

Feuchtigkeit stieg aus der Erde auf und tränkte die ganze Fläche des Erdbodens. **7** Da formte Gott, der HERR, den Menschen, Staub vom Erdboden, und blies in seine Nase den Lebensatem. So wurde der Mensch zu einem lebendigen Wesen. **8** Dann pflanzte Gott, der HERR, in Eden, im Osten, einen Garten und setzte dorthin den Menschen, den er geformt hatte. **9** Gott, der HERR, ließ aus dem Erdboden allerlei Bäume wachsen, begehrenswert anzusehen und köstlich zu essen, in der Mitte des Gartens aber den Baum des Lebens und den Baum der Erkenntnis von Gut und Böse. **10** Ein Strom entspringt in Eden, der den Garten bewässert; dort teilt er sich und wird zu vier Hauptflüssen. […] **15** Gott, der HERR, nahm den Menschen und gab ihm seinen Wohnsitz im Garten von Eden, damit er ihn bearbeite und hüte. **16** Dann gebot Gott, der HERR, dem Menschen: Von allen Bäumen des Gartens darfst du essen, **17** doch vom Baum der Erkenntnis von Gut und Böse darfst du nicht essen; denn am Tag, da du davon isst, wirst du sterben. **18** Dann sprach Gott, der HERR: Es ist nicht gut, dass der Mensch allein ist. Ich will ihm eine Hilfe machen, die ihm ebenbürtig ist. **19** Gott, der HERR, formte aus dem Erdboden alle Tiere des Feldes und alle Vögel des Himmels und führte sie dem Menschen zu, um zu sehen, wie er sie benennen würde. Und wie der Mensch jedes lebendige Wesen benannte, so sollte sein Name sein. **20** Der Mensch gab Namen allem Vieh, den Vögeln des Himmels und allen Tieren des Feldes. Aber eine Hilfe, die dem Menschen ebenbürtig war, fand er nicht. **21** Da ließ Gott, der HERR, einen tiefen Schlaf auf den Menschen fallen, sodass er einschlief, nahm eine seiner Rippen und verschloss ihre Stelle mit Fleisch. **22** Gott, der HERR, baute aus der Rippe, die er vom Menschen genommen hatte, eine Frau und führte sie dem Menschen zu. **23** Und der Mensch sprach: Das endlich ist Bein von meinem Bein / und Fleisch von meinem Fleisch. Frau soll sie genannt werden; / denn vom Mann ist sie genommen. **24** Darum verlässt der Mann Vater und Mutter und hängt seiner Frau an und sie werden ein Fleisch. **25** Beide, der Mensch und seine Frau, waren nackt, aber sie schämten sich nicht voreinander.

Gen 5, 1-3

1 Dies ist das Buch der Geschlechterfolge Adams: Am Tag, da Gott den Menschen erschuf, machte er ihn Gott ähnlich. **2** Männlich und weiblich erschuf er sie, er segnete sie und gab ihnen den Namen Mensch an dem Tag, da sie erschaffen wurden. 3 Adam war hundertdreißig Jahre alt, da zeugte er einen Sohn, der ihm ähnlich war, wie sein Bild, und gab ihm den Namen Set. […]

Gen 6, 1ff Gottessöhne und Riesen

1 Als sich die Menschen auf Erden zu vermehren begannen und ihnen Töchter geboren wurden, **2** sahen die Gottessöhne, wie schön die Menschentöchter

waren, und sie nahmen sich von ihnen allen Frauen, die sie auswählten. **3** Da sprach der HERR: Mein Geist soll nicht für immer im Menschen bleiben, weil er eben Fleisch ist; daher soll seine Lebenszeit hundertzwanzig Jahre betragen. **4** In jenen Tagen gab es auf der Erde die Riesen, und auch später noch, nachdem sich die Gottessöhne mit den Menschentöchtern eingelassen und diese ihnen Kinder geboren hatten. Das sind die Helden der Vorzeit, die namhaften Männer.

Die Sintflut

5 Der HERR sah, dass auf der Erde die Bosheit des Menschen zunahm und dass alles Sinnen und Trachten seines Herzens immer nur böse war. **6** Da reute es den HERRN, auf der Erde den Menschen gemacht zu haben, und es tat seinem Herzen weh. **7** Der HERR sagte: Ich will den Menschen, den ich erschaffen habe, vom Erdboden vertilgen, mit ihm auch das Vieh, die Kriechtiere und die Vögel des Himmels, denn es reut mich, sie gemacht zu haben. **8** Nur Noach fand Gnade in den Augen des HERRN. **9** Das ist die Geschlechterfolge nach Noach: Noach war ein gerechter, untadeliger Mann unter seinen Zeitgenossen; er ging mit Gott. **10** Noach zeugte drei Söhne: Sem, Ham und Jafet. **11** Die Erde aber war vor Gott verdorben, die Erde war voller Gewalttat. **12** Gott sah sich die Erde an und siehe, sie war verdorben; denn alle Wesen aus Fleisch auf der Erde lebten verdorben. **13** Da sprach Gott zu Noach: Ich sehe, das Ende aller Wesen aus Fleisch ist gekommen; denn durch sie ist die Erde voller Gewalttat. Siehe, ich will sie zugleich mit der Erde verderben. **14** Mach dir eine Arche aus Goferholz! Statte sie mit Kammern aus und dichte sie innen und außen mit Pech ab! **15** So sollst du sie machen: Dreihundert Ellen lang, fünfzig Ellen breit und dreißig Ellen hoch soll sie sein. **16** Mach der Arche ein Dach und hebe es genau um eine Elle nach oben an! Den Eingang der Arche bring an der Seite an! Richte ein unteres, ein zweites und ein drittes Stockwerk ein! **17** Ich bin es. Siehe, ich will die Flut, das Wasser, über die Erde bringen, um alle Wesen aus Fleisch unter dem Himmel, alles, was Lebensgeist in sich hat, zu verderben. Alles auf Erden soll den Tod finden. **18** Mit dir aber richte ich meinen Bund auf. Geh in die Arche, du, deine Söhne, deine Frau und die Frauen deiner Söhne! **19** Von allem, was lebt, von allen Wesen aus Fleisch, führe je zwei in die Arche, damit sie mit dir am Leben bleiben; je ein Männchen und ein Weibchen sollen es sein. **20** Von allen Arten der Vögel, von allen Arten des Viehs, von allen Arten der Kriechtiere auf dem Erdboden sollen je zwei zu dir kommen, damit sie am Leben bleiben. **21** Nimm dir von allem Essbaren mit und leg dir einen Vorrat an! Dir und ihnen soll es zur Nahrung dienen. **22** Noach tat alles genauso, wie ihm Gott geboten hatte.

Gen 7, 1ff

1 Der HERR sprach zu Noach: Geh in die Arche, du und dein ganzes Haus,
denn ich habe gesehen, dass du in dieser Generation ein Gerechter vor mir bist!
2 Von allen reinen Tieren nimm dir je sieben Paare mit, Männchen und
Weibchen, und von allen unreinen Tieren je ein Paar, Männchen und Weibchen,
3 auch von den Vögeln des Himmels jeweils sieben, männlich und weiblich, um
Nachwuchs auf der ganzen Erde am Leben zu erhalten! **4** Denn noch sieben
Tage dauert es, dann lasse ich es vierzig Tage und vierzig Nächte lang auf die
Erde regnen und tilge vom Erdboden alle Wesen, die ich gemacht habe. **5**
Noach tat alles genauso, wie ihm der HERR geboten hatte. **6** Noach war
sechshundert Jahre alt, als die Flut, das Wasser, über die Erde kam. **7** Noach
ging also mit seinen Söhnen, seiner Frau und den Frauen seiner Söhne in die
Arche, bevor das Wasser der Flut kam. **8** Von den reinen und unreinen Tieren,
von den Vögeln und allem, was sich auf dem Erdboden regt, **9** kamen immer
zwei zu Noach in die Arche, männlich und weiblich, wie Gott es Noach geboten
hatte. **10** Als die sieben Tage vorbei waren, kam das Wasser der Flut über die
Erde. **11** Im sechshundertsten Lebensjahr Noachs, am siebzehnten Tag des
zweiten Monats, an diesem Tag brachen alle Quellen der gewaltigen Urflut auf
und die Schleusen des Himmels öffneten sich. **12** Der Regen ergoss sich vierzig
Tage und vierzig Nächte lang auf die Erde. **13** Genau an jenem Tag waren
Noach, die Söhne Noachs, Sem, Ham und Jafet, Noachs Frau und mit ihnen die
drei Frauen seiner Söhne in die Arche gegangen, **14** sie und alle Arten der Tiere,
alle Arten des Viehs und alle Arten der Kriechtiere, die sich auf der Erde regen,
und alle Arten der Vögel, alles Gefiederte und alles Flügel Schlagende. **15** Sie
waren zu Noach in die Arche gekommen, immer zwei von allen Wesen aus
Fleisch, in denen Lebensgeist ist. **16** Und die kamen, waren männlich und
weiblich; von allen Wesen aus Fleisch kamen sie, wie Gott ihm geboten hatte.
Dann schloss der HERR hinter ihm zu. **17** Die Flut auf der Erde dauerte vierzig
Tage. Das Wasser stieg und hob die Arche immer höher über die Erde. 18 Das
Wasser schwoll an und stieg immer mehr auf der Erde, die Arche aber trieb auf
dem Wasser dahin. **19** Das Wasser war auf der Erde gewaltig angeschwollen
und bedeckte alle hohen Berge, die es unter dem ganzen Himmel gibt. **20** Das
Wasser war fünfzehn Ellen über die Berge hinaus angeschwollen und hatte sie
zugedeckt. **21** Da fanden alle Wesen aus Fleisch, die sich auf der Erde geregt
hatten, den Tod, Vögel, Vieh und sonstige Tiere, alles, wovon die Erde
gewimmelt hatte, und auch alle Menschen. **22** Alles, was auf der Erde durch die
Nase Lebensgeist atmet, und alles, was auf dem Trockenen lebt, starb. **23** Gott
vertilgte also alle Wesen auf dem Erdboden, vom Menschen bis zum Vieh, bis
zu den Kriechtieren und die Vögel des Himmels; sie alle wurden von der Erde
vertilgt. Übrig blieb nur Noach und was mit ihm in der Arche war. **24** Das
Wasser aber schwoll hundertfünfzig Tage lang auf der Erde an.

Gen 8, 1ff

1 Da gedachte Gott des Noach sowie aller Tiere und allen Viehs, die bei ihm in der Arche waren. Gott ließ einen Wind über die Erde wehen und das Wasser sank. **2** Die Quellen der Urflut und die Schleusen des Himmels wurden geschlossen; der Regen hörte auf, vom Himmel zu fallen, **3** und das Wasser verlief sich allmählich von der Erde. So nahm das Wasser nach hundertfünfzig Tagen ab. **4** Am siebzehnten Tag des siebten Monats setzte die Arche auf dem Gebirge Ararat auf. **5** Das Wasser nahm immer mehr ab, bis zum zehnten Monat. Am ersten Tag des zehnten Monats wurden die Berggipfel sichtbar. **6** Nach vierzig Tagen öffnete Noach das Fenster der Arche, das er gemacht hatte, **7** und ließ einen Raben hinaus. Der flog aus und ein, bis das Wasser auf der Erde vertrocknet war. **8** Dann ließ er eine Taube hinaus, um zu sehen, ob das Wasser auf dem Erdboden abgenommen habe. **9** Die Taube fand nichts, wo sie ihre Füße ruhen lassen konnte, und kehrte zu ihm in die Arche zurück, weil über der ganzen Erde noch Wasser stand. Er streckte seine Hand aus und nahm sie wieder zu sich in die Arche. **10** Dann wartete er noch weitere sieben Tage und ließ wieder die Taube aus der Arche. **11** Gegen Abend kam die Taube zu ihm zurück und siehe: In ihrem Schnabel hatte sie einen frischen Ölzweig. Da wusste Noach, dass das Wasser auf der Erde abgenommen hatte. **12** Er wartete noch weitere sieben Tage und ließ die Taube hinaus. Nun kehrte sie nicht mehr zu ihm zurück. **13** Im sechshundertsten Jahr Noachs, am ersten Tag des ersten Monats, hatte sich das Wasser von der Erde verlaufen. Da entfernte Noach das Dach der Arche, blickte hinaus und siehe: Der Erdboden war trocken. **14** Am siebenundzwanzigsten Tag des zweiten Monats war die Erde trocken. **15** Da sprach Gott zu Noach: **16** Komm heraus aus der Arche, du, deine Frau, deine Söhne und die Frauen deiner Söhne! **17** Bring mit dir alles Lebendige heraus, von allen Wesen aus Fleisch, was da ist an Vögeln, Vieh und allen Kriechtieren, die sich auf der Erde regen! Auf der Erde soll es von ihnen wimmeln; sie sollen fruchtbar sein und sich auf der Erde vermehren. **18** Da kam Noach heraus, er, seine Söhne, seine Frau und die Frauen seiner Söhne. **19** Alle Tiere, alle Kriechtiere und alle Vögel, alles, was sich auf der Erde regt, kamen nach ihren Familien aus der Arche heraus. **20** Dann baute Noach dem HERRN einen Altar, nahm von allen reinen Tieren und von allen reinen Vögeln und brachte auf dem Altar Brandopfer dar. **21** Der HERR roch den beruhigenden Duft und der HERR sprach in seinem Herzen: Ich werde den Erdboden wegen des Menschen nie mehr verfluchen; denn das Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend an. Ich werde niemals wieder alles Lebendige schlagen, wie ich es getan habe.[1] **22** Niemals, so lange die Erde besteht, / werden Aussaat und Ernte, / Kälte und Hitze, / Sommer und Winter, / Tag und Nacht aufhören.

Gen 9,1-17

1 Dann segnete Gott Noach und seine Söhne und sprach zu ihnen: Seid
fruchtbar, mehrt euch und füllt die Erde! **2** Furcht und Schrecken vor euch soll
sich auf alle Tiere der Erde legen, auf alle Vögel des Himmels, auf alles, was
sich auf dem Erdboden regt, und auf alle Fische des Meeres; in eure Hand sind
sie gegeben. **3** Alles, was sich regt und lebt, soll euch zur Nahrung dienen. Das
alles übergebe ich euch wie die grünen Pflanzen. **4** Nur Fleisch mit seinem
Leben, seinem Blut, dürft ihr nicht essen. **5** Wenn aber euer Blut vergossen
wird, fordere ich Rechenschaft für jedes eurer Leben. Von jedem Tier fordere
ich Rechenschaft und vom Menschen. Für das Leben des Menschen fordere ich
Rechenschaft von jedem, der es seinem Bruder nimmt. **6** Wer Blut eines
Menschen vergießt, / um dieses Menschen willen wird auch sein Blut
vergossen. / Denn als Bild Gottes / hat er den Menschen gemacht. **7** Ihr aber,
seid fruchtbar und mehrt euch; regt euch auf der Erde und mehrt euch auf ihr!
8 Dann sprach Gott zu Noach und seinen Söhnen, die bei ihm waren: **9** Ich bin
es. Siehe, ich richte meinen Bund auf mit euch und mit euren Nachkommen
nach euch **10** und mit allen Lebewesen bei euch, mit den Vögeln, dem Vieh und
allen Wildtieren der Erde bei euch, mit allen, die aus der Arche gekommen
sind, mit allen Wildtieren der Erde überhaupt. **11** Ich richte meinen Bund mit
euch auf: Nie wieder sollen alle Wesen aus Fleisch vom Wasser der Flut
ausgerottet werden; nie wieder soll eine Flut kommen und die Erde verderben.
12 Und Gott sprach: Das ist das Zeichen des Bundes, den ich stifte zwischen mir
und euch und den lebendigen Wesen bei euch für alle kommenden
Generationen: **13** Meinen Bogen setze ich in die Wolken; er soll das Zeichen des
Bundes werden zwischen mir und der Erde. **14** Balle ich Wolken über der Erde
zusammen und erscheint der Bogen in den Wolken, **15** dann gedenke ich des
Bundes, der besteht zwischen mir und euch und allen Lebewesen, allen Wesen
aus Fleisch, und das Wasser wird nie wieder zur Flut werden, die alle Wesen
aus Fleisch verdirbt. **16** Steht der Bogen in den Wolken, so werde ich auf ihn
sehen und des ewigen Bundes gedenken zwischen Gott und allen lebenden
Wesen, allen Wesen aus Fleisch auf der Erde. **17** Und Gott sprach zu Noach:
Dies ist das Zeichen des Bundes, den ich zwischen mir und allen Wesen aus
Fleisch auf der Erde aufgerichtet habe.